

Bitte nicht wie in den 70ern



Matthias Schuldt zum neuen Vorstoß für ein Besucherzentrum am Edersee

Es hat Sinn, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, indem die Gemeinde Edertal versucht, ein Besucherzentrum im „Haus Alexander“ einzurichten: eine Langzeit-Baustelle zeitnah abzuschließen und Millionen von Gästen eine angemessene Anlaufstelle zu schaffen.

Die Grundbedingung des Bürgermeisters, das „für kleines Geld“ zu realisieren, dürfte Touristiker aber Böses ahnen lassen. Wer auf dem umkämpften Tourismusmarkt bestehen will, muss Gästen besondere Eindrücke bieten, die sie per Mund- und Netzpropaganda weitertragen. Eine Fotoausstellung und Filme – so interessant und gut sie gemacht sind – reichen allein nicht aus. Es gilt sie einzubetten in ein zeitgemäßes Konzept mit Zukunftsperspektive. Die Bringhäuser Heimat-Historiker mit ihrer virtuellen Rekonstruktion von Alt-Bringhausen geben ein Beispiel, wie es geht. Man stelle sich ein Modell der „Edertalsperre im Bau“ vor.

An mehreren Punkten des Dioramas wählt der Besucher Themen an, die auf dem Smartphone die alte Zeit lebendig erstehen lassen: den Sensations-Tourismus zur Groß-Baustelle, den gefährlichen Eisgang auf der alten Eder, den harten Alltag der Arbeiter aus aller Herren Länder inklusive Schießereien wie im Wilden Westen, die Unfälle an der Baustelle, die Umsiedlung der Bewohner, ein virtueller Gang durch den Fuß der Sperrmauer, eine Tauchfahrt zum „Schafstall“ und, und, und...

„Quadratisch, praktisch, gut“, wie es der Bürgermeister formuliert, wurde als Werbespruch zur Legende – in den 70ern. Ein Besucherzentrum, das sich aber heute daran misst, zieht keine Eder-Forelle vom Teller.